in dem dem Fürsten Bismarck als Göttinger Ehrendoctor der Rechte am 18. März 1885 ausgestellten Diplome dem größten Staatsmann des Jahrhunderts gewidmet hat:

„Terror malorum,
Fiducia bonorum,
Arx et decus Germaniae."
(Schrecken der Bösen,
Zuversicht der Guten,
Deutschlands Burg und Zierde.)

* **Breslau**, 26. März. Freiherr Franz von Oblen und Adlerskron auf Reichen, Kreis Namslau, veröffentlicht eine Erklärung, in welcher er, ähnlich wie Graf Baler Matuschka, gegen die Abstimmung des Centrums in Sachen der Bismarckehrung protestirt.

* **Aus Baden**, 26. März. Die Erregung über die Abstimmung des Reichstags in der Bismarckfrage ist im Wachsen begriffen. In den Blättern der Cartelparteien kommt die allgemeine Entrüstung zum Ausdruck. — Auf Verfügung der Regierung werden am Geburtstage Bismarck's die Staatsgebäude beflaggt.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 26. März. Das Verhalten der Reichstagsmehrheit gegenüber dem Fürsten Bismarck hat auch hier das größte Aufsehen gemacht. Die Franzosenfreunde lachen sich vergnügt ins Fäustchen, weil sie in der Kundgebung des Reichstages ein neues Anzeichen von dem Niedergang der nationalen Gesinnung und Einigkeit in Deutschland zu erblicken glauben. Bei den Beamten, unter denen sich zum großen Theil Süddeutsche befinden, macht sich eine lebhafte Entrüstung ganz allgemein bemerklich. Um so zahlreicher werden die Festlichkeiten besucht werden, die in den meisten Städten des Landes zu Ehren Bismarck's abgehalten werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 27. März. (Telegramm.) Erzherzog Karl Ludwig hat sich vor einigen Tagen erkältet und leidet an Influenza und Hustenanfällen. In den letzten Tagen hat sich sein Befinden zwar gebessert, doch kann er noch nicht das Zimmer verlassen.

* **Wien**, 27. März. Im Budgetausschusse fragte gestern der Jungtscheche Kaizl den Unterrichtsminister unter Hinweis auf die Romreise des Cardinals Schönborn, ob die Meldung wahr sei, daß die Regierung um eine Einmischung des Vaticans, also einer fremden Macht, in die inneren Parteiverhältnisse Oesterreichs angesucht habe, was eine Gefahr für den Staat bedeuten würde. Diese Meldungen seien nicht dementirt worden. Minister Madeyski erwiderte, ob die Regierung etwas dementiren wolle, müsse ihrer Entscheidung vorbehalten bleiben. Ueber die Frage, ob die Regierung um eine Einmischung des Vaticans gebeten habe, sei er, der Minister, nicht in der Lage, Aufklärung zu geben. Kaizl schließt aus dieser Erklärung, daß die Regierung thatsächlich eine solche Einmischung zu veranlassen gesucht habe. (N. Z.)

* **Pest**, 27. März. Ueber die Wühlereien der klerikalen Volkspartei bei der Neutraer Wahl wird jetzt bekannt, daß der Vollzugsausschuß dieser Partei den Wahlpräsidenten Tarnoczy brieflich mit dem Tode bedrohte. Daher war dieser genöthigt, militairische Vorkehrungen zu treffen für den Wahltag. Die Opposition ist sichtlich bestrebt, diese Wahl zu einer Staatsaction künstlich aufzubauschen. (N. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 27. März. (Telegramm.) Der französische Gesandte in Caracas hat La Guayra an Bord des Kreuzers „Roland" verlassen.

Schweiz.

* **Bern**, 27. März. (Telegramm.) Die radical-demokratische Gruppe der Bundesversammlung hat sich beinahe einstimmig für die Organisation der Bundesbank als reiner Staatsbank ausgesprochen. — Am 1. April veranstalten die in Bern lebenden Deutschen Abends 8 Uhr im Hotel zur „Pfistern" ein Festmahl zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck. Dazu werden nicht etwa blos Angehörige deutscher Nation geladen, sondern überhaupt alle Verehrer des Fürsten. An der Feier wird, wie wir hören, auch der deutsche Gesandte in Bern, Geheimrath Dr. Busch, theilnehmen.

Italien.

* **Rom**, 26. März. Gegenüber den Gerüchten von einer bevorstehenden Conferenz der Handelskammern zur Discussion über einen handelspolitischen modus vivendi mit Frankreich verlautet aus officiösen Quellen, daß die französische Regierung bisher in keiner Weise Neigung gezeigt hat, wegen eines solchen Verhandlungen zu eröffnen. — Die zwischen Italien und Spanien wegen der Ausführung der Verlängerung des handelspolitischen Uebereinkommens entstandene Differenz ist dahin ausgeglichen, daß Italien sich mit Anwendung der Minimaltarife für die Artikel begnügt, für die bereits ehedem ein Conventionaltarif bestand, und daß die vom Minimaltarif im deutsch-spanischen Vertrage gebundenen Artikel ausgeschlossen bleiben. Von der Wiederaufnahme von Verhandlungen zwecks Abschlusses eines neuen Vertrages ist augenblicklich keine Rede. (Frkf. Ztg.)

Spanien.

* **Madrid**, 27. März. (Telegramm.) Die Regierung hat beschlossen, 6000 Mann nach Cuba abzusenden; dieselben sollen unverzüglich abgehen. — Die Ernennung des Generals Gamir zum Generalcapitain von Cuba ist entschieden.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 27. März. Der Führer der gemäßigten Linken im Landthing, Schulvorsteher und Zeitungsverleger Thomas Nielsen, ist heute Nacht gestorben.

Schweden.

* Mit dem 1. Januar 1895 ist in Schweden ein Gesetz in Kraft getreten, nach welchem jeder schwedische Staatsangehörige, der nach vollendetem 21. Lebensjahre zehn Jahre lang ununterbrochen außerhalb Schweden lebt, seine Nationalität verliert. Dieser Eventualität kann sich jeder im Auslande lebende schwedische Staatsangehörige entziehen, wenn er vor einer schwedischen Gesandtschaft oder einem Consulate die Erklärung abgiebt, daß er seine Staatsangehörigkeit beizubehalten wünsche.

Rußland.

* **Petersburg**, 27. März. (Telegramm.) Heute wurde ein Gesetz veröffentlicht, betreffend die Durchführung der Formirung der Karser Grenzwachbrigade, sowie Erhöhung des Bestandes einiger anderer Brigaden in Europa und im Kaukasus. — Der Commandeur des VII. Armeecorps, Janowskij, wurde zum Adjuncten des Commandirenden der Truppen des Wilnaer Militairbezirkes und der Stabschef des Moskauer Militairbezirkes, Duchonin, zum Commandeur des IV. Armeecorps ernannt.

* Daß die Ernennung des Fürsten Radolin zum deutschen Botschafter in St. Petersburg gerade keinen Enthusiasmus auf russischer Seite hervorrufen würde, war nach den warmen Abschiedsworten, welche seinem Vorgänger, dem Generaladjutanten von Werder, von den russischen Blättern aller Richtungen gewidmet worden sind, unschwer vorauszusehen. Es ließ sich ferner annehmen, daß namentlich die specifisch russisch-nationalen und antipolnischen Blätter vom Schlage der ehemals Katkow'schen „Moskowskija Wedomosti" auch Anstoß an der Thatsache nehmen würden, daß der neue deutsche Botschafter am russischen Kaiserhofe einem polnischen Geschlechte entstammt. Thatsächlich schreibt auch ein der gedachten Richtung angehörendes Blatt, die „Peterburgskija Wedomosti":

Fürst Radolin gehört nicht zur diplomatischen Schule des eisernen Kanzlers, doch seiner Versetzung nach Petersburg liegt ein bestimmter Gedanke zu Grunde. Die polnische Abstammung dieses deutschen Diplomaten darf in keinem Falle als ein günstiger Factor zur Verbesserung der nach der Meinung der gesammten europäischen — auch der deutschen — Presse getrübten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland betrachtet werden. Mit ungewöhnlicher höfischer Geschmeidigkeit verstand es Fürst Radolin am Hofe des Kaisers Wilhelm die Stellung beizubehalten, die er zur Regierungszeit des unglücklichen Kaisers Friedrich III. inne gehabt hatte. Nach dem Sturze des Herrn Kadowitz hat Fürst Radolin ganz plötzlich die höchste Stufe der diplomatischen Leiter erklommen, ohne sich irgendwie auf diplomatischem Gebiete ausgezeichnet zu haben. In Rußland wird Fürst Radolin von der öffentlichen Meinung kaum warm begrüßt werden. Ohne sich auf Einzelheiten einzulassen, darf kühn behauptet werden, daß die russisch-deutschen Beziehungen nur dann gewinnen können, wenn aus ihnen von vornherein jeder Schatten der polnischen Frage ausgeschlossen wird. Wir wissen freilich, daß der Hofgunst der preußischen Krone und die Herren von Koscielski und Stablewski, ohne Spuren zu hinterlassen, vorübergegangen sind; es ist uns aber auch bekannt, daß in der Epoche der „hundert Tage" des Kaiser Friedrich III. Fürst Radolin zu der Zahl jener Personen am Berliner Hofe gehörte, auf welche die Polnischen Polen größere Hoffnungen sich zu setzen erlaubten, als je erfüllt werden konnten.

Asien.

* **Yokohama**, 27. März. (Telegramm.) Unter den japanischen Truppen in Port Arthur ist die Cholera ausgebrochen, an einem Tage sind 38 Fälle vorgekommen. — In Hongkong wüthet die Beulenpest.

* **Yokohama**, 27. März. (Telegramm.) Der japanische Landtag ist heute geschlossen worden, nachdem in geheimer Sitzung eine Resolution angenommen worden war, in welcher das Attentat auf das Leben Li-Hung-Tschangs bedauert wird.

Afrika.

* **Massaua**, 27. März. (Telegramm.) General Baratieri kam am 25. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in Adigrat an. Agosta Fari kam ihm mit den Leuten von Adrigat entgegen, die sich vollkommen ruhig verhielten und auf welche die Disciplin der weißen und farbigen Truppen der Italiener einen tiefen Eindruck zu machen schien. Am selben Tage wurde in Adigrat der gewöhnliche Markt abgehalten. Ras Mangascha, dessen Mannschaften durch beständige Desertionen sehr verringert werden, steht 50 km südlich von Adigrat und scheint sich noch weiter zurückziehen zu wollen, da er Hülfe von Menelik erwartet. General Baratieri sandte eine fliegende Colonne ab, um Ras Mangascha zu erreichen; auch befestigt er Adigrat. In Kassala herrscht ununterbrochen Ruhe.

Militairisches.

Berlin. Der Tag, an dem Fürst Bismarck sein 80. Lebensjahr vollendet, ist zugleich derselbe, an dem der damalige Referendar Otto v. Bismarck seine militairische Laufbahn begonnen hat. Die Uniform des Königs Rock, zog er an seinem 24. Geburtstage an. Er trat, nachdem er seine juristischen Studien in Göttingen und Berlin beendet hatte, 1835, also vor 60 Jahren, Auscultator in Berlin geworden und 1836 als Referendar bei der Regierung in Aachen beschäftigt gewesen, am 1. April 1838 als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam ein. Aber schon im October desselben Jahres finden wir ihn beim 2. Jäger-Bataillon in Greifswald, wohin er auf seinen Wunsch versetzt worden war, um neben dem Waffendienst noch Vorlesungen in Eldena zu hören. In der Zeit seines pommerschen Landjunkerlebens erfolgte am 12. August 1841 seine Ernennung zum Secondelieutenant im ersten Bataillon (Stargard) 9. Landwehr-Regiments. Am 14. August 1842 wurde er von der Infanterie zur Cavallerie dieses Bataillons versetzt, und am 13. December desselben Jahres erhielt er seinen ersten Orden, die Rettungsmedaille am Bande, die viele Jahre die einzige war, die seine Brust schmückte, und die der Fürst noch heute neben den Sternen der höchsten Orden trägt. In seiner späteren Carrière hat er bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Officiersuniform getragen. In Frankfurt a. M. nannten ihn die Soldaten nicht anders als „Seine Excellenz den Herrn Lieutenant v. Bismarck". 1854 wurde er Premier-Lieutenant, 1859 Rittmeister und 1862 Major, als er zum preußischen Gesandten in Paris ernannt wurde. Nach dem österreichischen Feldzuge avancirte er am 20. September vom Major gleich zum Generalmajor und Chef des 7. schweren Landwehrreiter-Regiments, ein Fall, dem die preußische Heeresgeschichte keinen gleichen zur Seite stellen kann. Als sein Regiment zu bestehen aufhörte, wurde Graf Bismarck Chef des 1. magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 26; zugleich wurde er à la suite des 7. Kürassier-Regiments gestellt. Der Fürst wurde seitdem à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments geführt. Am Tage der Kaiserproclamation hatte Kaiser Wilhelm I. seinen Kanzler zum Generallieutenant ernannt, fünf Jahre später zum General der Cavallerie. Als er aus dem Amte schied, wurde er General-Oberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls. Bei der Begegnung im Schlosse zu Berlin mit dem Fürsten am 26. Januar 1894 hat der Kaiser ihn zum Chef des Kürassier-Regiments v. Seydlitz (magdeburgisches) Nr. 7 ernannt, das sich nun mit vollem Recht den Namen der Bismarck-Kürassiere beilegen durfte, den es im Volksmunde schon lange getragen hatte.

Friedrichsruher Festtage.

VI.

Y. **Friedrichsruh**, 27. März. (Telegramm.) Prinz Heinrich ist heute Vormittag mit seinem Sohne, dem Prinzen Waldemar (geb. 20. März 1889), und dem Hofmarschall-Capitain zur See Freiherrn von Seckendorff hier eingetroffen. An dem Frühstück, welches vor der Ankunft des Großherzogs von Baden und des Reichskanzlers stattfand, nahmen Theil: die Prinzen Heinrich und Waldemar, Hofmarschall Frhr. v. Seckendorff, der Commandeur der Seydlitz-Kürassiere Oberstlieutenant Graf v. Klinkowstroem, der Adjutant des Letzteren Lieutenant Baronsart v. Schellendorff, Graf Rantzau und Geheimer Medicinalrath Professor Schweninger. Prinz Heinrich brachte während des Frühstücks auf den Altreichskanzler einen Toast aus mit den Worten: „Möge Gott Sie noch lange erhalten!" Dem Prinzen Waldemar schenkte der Fürst sein großes photographisches Bildniß. Um 12 Uhr 15 Min. reisten Prinz Heinrich und Prinz Waldemar, vom Grafen Rantzau bis zum Bahnhof begleitet, sowie Hofmarschall Frhr. v. Seckendorff wieder ab.

Um 10½ Uhr erfolgte die Abholung der Standarte aus dem Schlosse. Die Schwadron der Halberstädter Kürassiere zog unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches in den Schloßpark ein, worauf der Fürst in Kürassieruniform mit seiner Familie aus dem Schloßgarten heraustrat und dem feierlichen Acte beiwohnte. Beim Abrücken der Schwadron verabschiedete sich der Fürst sehr herzlich von den Officieren. An die Wachmannschaft richtete er Fragen nach Heimath und Namen. Der Fürst kehrte sodann in das Schloß zurück, wo der Commandeur des Kürassierregiments mit seinen Adjutanten noch kurze Zeit verweilte. Nach der Einziehung des Doppelpostens und der Wache erfolgte die Verladung der Schwadron, welche über Wittenberge und Magdeburg nach Halberstadt zurückkehrte.

Der Großherzog von Baden mit Gefolge, der Reichskanzler mit dem Prinzen Alexander zu Hohenlohe und dem Chef der Reichskanzlei Freiherrn v. Wilmowski, sowie der badische Gesandte v. Jagemann trafen um 11¾ Uhr hier ein und wurden an dem Bahnhofe von dem Grafen Rantzau empfangen. Der Großherzog erkundigte sich sogleich nach dem Befinden des Fürsten und begab sich darauf mit dem Reichskanzler zu Wagen nach dem Schlosse, wo Fürst Bismarck auf der Thürschwelle seine Gäste auf das Herzlichste begrüßte. Dieselben verweilten zwei Stunden im Schlosse. Um 1 Uhr 15 Minuten traten sie die Rückreise an. Der Fürst gab ihnen mit seiner Familie das Geleit bis zu dem Eisenbahnzuge, welcher vor dem Parkthore hielt. Nachdem der Großherzog den Zug bestiegen hatte, äußerte er zum Fürsten: „Es war nicht nöthig, daß Sie hier blieben. Ich freue mich nur über die Sonne, welche wohlthuend wirkt". Vorher, am Parkthore, hatte der Großherzog zum Fürsten „Auf Wiedersehen!" gesagt. Als der Zug abfuhr, rief der Großherzog letzterem nochmals ein Lebewohl zu. Das Publicum brach in laute Hochrufe aus, in welche die Insassen des sakrplanmäßigen Zuges einstimmten. Der Fürst, welcher sehr wohl aussah, schritt rüstig, nach allen Seiten grüßend, nach dem Schloß.

H. B. **Friedrichsruh**, 27. März. (Telegramm.) Hirsch's Bureau meldet: Der König von Sachsen wird hier erwartet.

Y. **Friedrichsruh**, 27. März. (Telegramm.) Der dem Fürsten Bismarck von dem Kaiser überreichte Ehrenpallasch hat einen goldenen Korb, auf welchem das Bismarck'sche Wappen angebracht ist. Auf dem Knopfe befindet sich in reicher Verzierung das Bildniß des Kaisers. Eine Seite der Klinge trägt die Inschrift: „Dem Fürsten Bismarck, Herzog von Lauenburg, zum vollendeten 80. Lebensjahre." Auf dieser Seite ist auch das Wappen Elsaß-Lothringens unter den Zitzigen des deutschen Reichsadlers eingravirt. Die andere Seite der Klinge zeigt in gothischer Schrift den Ausspruch: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt." Das dem Fürsten vom Kaiser geschenkte Petschaft aus Lapis Lazuli befand sich bisher auf dem Schreibtische des Kaisers Wilhelm I. und wurde von dem heimgegangenen Kaiser täglich benutzt.

Das Gespräch, welches der Kaiser mit dem Fürsten Bismarck bei der Tafel führte, soll, nach der „Schlesischen Zeitung", hochpolitisch gewesen sein, doch wird über den Inhalt Stillschweigen beobachtet werden.

Die von Herrn von Levetzow am 25. verlesene und überreichte Adresse des Brandenburgischen Provinzialausschusses, in dem die märkischen Gefühle so recht zum Ausdruck kommen, hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 25. März 1895.

Euerer Durchlaucht

die ehrerbietigsten und herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen zu dem Tage der Vollendung des achtzigsten Lebensjahres, hat der Brandenburgische Provinziallandtag durch einstimmigen Beschluß vom 23. Februar d. J. uns beauftragt.

In den Herzen der Märker, die schwer zugänglich, aber treu und beständig sind, erlischt nimmer die Dankbarkeit und Bewunderung für unseren großen Landsmann, den ersten Reichskanzler, auf den schon vor fast einem halben Jahrhundert die Augen sich lenkten, der — ein rechter Vasall seines Landesherrn — die echte Märkische Gesinnung in schweren Kämpfen erprobte und dabei Gott oder sonst Niemand fürchtete, dessen Voraussicht, Muth und eiserne Thatkraft die weltgeschichtliche Aufgabe der Brandenburgischen Hohenzollern durch Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches an oberster Stelle zu erfüllen halfen.

In unverbrüchlicher Anhänglichkeit und höchster Verehrung

Euerer Durchlaucht

gehorsamste

Der Brandenburgische Provinziallandtag.

Graf von Wilamowitz, Vorsitzender. — Bodt, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Freiherr von Manteuffel, Vorsitzender des Provinziallandtages. — von Levetzow, Landesdirector.

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten von Bismarck
Herzog von Lauenburg
in Friedrichsruh.

Alldeutscher Verband.

** **Leipzig**, 27. März. Gestern Abend veranstaltete der Verband im „Thüringer Hof" eine Versammlung, in der, nachdem der Vertrauensmann dieselbe eröffnet hatte, Herr Dr. phil. Kötzschke einen Vortrag hielt über den „Reichsfreiherrn vom Stein als deutschen Charakter".

In den Tagen, so führte der Redner aus, da sich ein großer Theil des deutschen Volkes zur Bismarckfeier rüstet, liegt es nahe, auf einen Helden deutscher Art hinzuweisen, der Bismarck in mancher Hinsicht verwandt ist, den Reichsfreiherrn Heinrich Friedrich Karl vom Stein. Es gilt die Fragen zu beantworten: Wie hat sich Stein als deutscher Charakter bewährt? Was ergiebt sich daraus für die Pflege des Deutschthums bei uns?

Redner schilderte zunächst in kurzen Zügen den Lebensgang Stein's, dabei besonders hervorhebend, wie Reisen, die er durch ganz Deutschland unternahm, nicht zum Mindesten auch seine lange Verwaltung (1784—1804) unter den fernigen Westfalen, die so treu der Väter Sitte bewahrten, seine Liebe zum deutschen Volksthum belebten. 1804 ward Stein als Minister nach Berlin berufen, am 3. Januar 1807 vom König ungnädig entlassen, nach dem Tilsiter Frieden jedoch zurückberufen. Freilich, es mußte seine Reformthätigkeit schon im November 1808 abgebrochen werden. Von Napoleon geächtet, eilte er nach Oesterreich, wo er sich aufhielt, bis ihn Alexander von Rußland 1812 zu sich einlud. Seitdem hat Stein als Rathgeber Alexander's, später an der Spitze des Verwaltungsrathes der eroberten Provinzen gewirkt. Durch die Verhandlungen des Wiener Congresses und des zweiten Pariser Friedens in seinen vielfach nationalen Hoffnungen enttäuscht, zog er sich auf seine Güter zurück, an der Politik später als Landtagsmarschall bei den westfälischen Ständen betheiligt, besonders auch für die Sammlungen der Quellen der deutschen Geschichte thätig. Gestorben ist er 1831.

Stein's Liebe gehörte seinem Deutschland; jeder kosmopolitische Denkart war er abhold. Aus zahlreichen Stellen seiner Briefe und Denkwürdigkeiten geht hervor, wie er sich stets bemühte, die deutschen Staaten zu gemeinsamem Handeln zu bewegen. Auch ist er auf dem Wiener Congresse für eine Vereinigung aller deutschen Stämme eingetreten.

In Preußen selbst suchte er Gemeingeist und Aufopferungsfähigkeit für das Vaterland zu erwecken, dadurch, daß er der Nation Theilnahme an der Entscheidung der öffentlichen Angelegenheiten gewährte und so echte Volksfreiheit begründete. Die Aufhebung der Erbunterthänigkeit (9. October 1807), andere Maßregeln zur Bildung eines unabhängigen Bauernstandes, die Gewährung der Selbstverwaltung in der Städteordnung im Jahre 1808 u. s. w., haben neben ihrer volkswirthschaftlichen auch eine nationale Bedeutung. Auch an der Schöpfung des preußischen Heeres auf Grund der Wehrpflicht hat Stein einen gewissen Antheil gehabt.

So hat Stein die Bedingungen der realen Cultur, die politischen Formen zu schaffen gesucht, aus denen der Gemeingeist herauswachsen sollte. Stein's Liebe zum deutschen Vaterlande gründet sich aber auch darauf, daß er ihm einen besonderen inneren Werth, sittliche Tüchtigkeit beimißt. Vaterlandsliebe ist ihm Gegensatz von Selbstliebe und Eigennutz. In diesem Sinne gilt es auch heute, das Deutschthum zu pflegen, als Erfüllung der Pflichten gegen das Volksganze, dem wir angehören, innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen. Als besonderes Mittel sieht Stein, ähnlich wie Fichte, nationale Erziehung durch Schule und Literatur an. Redner führte noch Züge aus Stein's Privatleben an, die seine deutsche Art zeigten, und er schloß mit dem Wunsche, daß echtes Deutschthum im Sinne Stein's in unserem Volke immer mehr bethätigt werde.

Nachdem der Vertrauensmann dem Redner für den mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommenen Vortrag gedankt hatte, wies er darauf hin, welche Parallelen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Freiherrn vom Stein und welche Unterschiede zwischen beiden Männern bestehen; während Bismarck, durch die Geschichte gezwungen, sich nur auf das jetzige Deutschland beschränken konnte, sei Stein immer für ein Großdeutschland eingetreten. Diesen Gedanken Stein's von einem Alldeutschland habe der Alldeutsche Verband wieder aufgenommen und er hoffe seine Erfüllung in der Zukunft.

Was die Fahrt der Leipziger nach Friedrichsruh betrifft, so wurde von der Versammlung eine Vertretung des Verbandes als erwünscht bezeichnet. Schließlich deutete Herr Dr. O. Schmiedt hin auf das anscheinend undeutsche Verhalten der Leitung der deutschen Schule in Porto-Allegre in Rio Grande (Brasilien), die bestrebt ist, die deutsche Unterrichtssprache durch das Portugiesische auf Kosten der Gründlichkeit des Unterrichts zu ersetzen.

Verein für Feuerbestattung zu Leipzig.

G. **Leipzig**, 27. März. Am gestrigen Abend hielt der hiesige Verein für Feuerbestattung im „Eldorado" seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Herr Dr. med. Hirschfeld die Versammlung eröffnet und die Erschienenen herzlich willkommen geheißen, theilte er der Versammlung mit, daß bisher vom Rathe eine Antwort auf das im Jahre 1892 eingereichte Gesuch des Vereins noch nicht eingegangen sei. Der Schriftführer des Vereins, Herr Ingenieur Dörfel, erstattete sodann den Geschäftsbericht. Im laufenden Berichtsjahre sind eine General- und zwei Mitgliederversammlungen, sowie eine Vorstandssitzung abgehalten worden. Am Vortragsabend sprach Herr Electrotechniker Kühn über „Die Berechtigung der Feuerbestattung vom Standpunct des Christenthums". Aus der Reihe der in den Versammlungen gefaßten Beschlüsse hob Herr Dörfel als wichtigsten die Genehmigung der Darlehnsbedingungen zur Beschaffung der Mittel für den Bau eines Crematoriums in Leipzig hervor. 60 bis 70 000 ℳ stünden dem Verein schon jetzt zur Verfügung. Wenn nur bekannt würde, wie sich der Rath zu dem geplanten Baue stelle. Eine Antwort auf die Eingabe vom Jahre 1892 habe der Verein noch nicht erhalten, hoffentlich treffe bald ein günstiger Bescheid ein. Im Großen und Ganzen konnten wesentliche Fortschritte nicht verzeichnet werden, man müsse sich auf die Zukunft vertrösten und die Art des geschäftlichen Vorgehens des Vereins lasse hoffen, daß das Ziel in nicht allzu langer Zeit erreicht werde. Er dankte der Leipziger Presse und den einzelnen Mitgliedern für die den Bestrebungen des Vereins gewährte Unterstützung.

Zum Punct II der Tagesordnung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Hirschfeld, der von dem abwesenden Cassirer, Herrn Postsecretär Feitz, schriftlich erstattete Cassenbericht vorgetragen. Im Berichtsjahre, das mit einem Cassenbestand von 140 ℳ 40 ₰ abschließt, haben sich die Cassenverhältnisse des Vereins recht günstig gestaltet, namentlich wenn man die Ergebnisse des Vorjahres in Vergleich zieht. Die Herren Rieser und Laas haben die Rechnungslegung geprüft und in Ordnung befunden und es wurde dem Cassirer unter Ausdruck des Dankes für seine Geschäftsführung Decharge ertheilt. Herr Kaufmann Wilhelm Seifert referirte sodann über die Fortschritte der Feuerbestattung im In- und Ausland. In den Vordergrund stellte er die Meldung, daß die Behörde die Errichtung eines Crematoriums in Jena genehmigt habe. In Italien, dem Ausgangspunct der crematistischen Bewegung, sei im vergangenen Jahre nichts Hervorragendes geschehen. An der Spitze stehe gegenwärtig Paris, das bisher 14 000 Feuerbestattungen vorgenommen habe. In Gotha zähle man auch bereits 1480. Er gedachte dann der kürzlich durch die Presse gegangenen Mittheilung, daß die Kirchenbehörden in Sachsen die Beisetzung von Urnen auf Friedhöfen nicht gestatten und das die Geistlichkeit vielfach die Einsegnung der Verstorbenen vor dem Verbrennen ablehnen. Zum Anschluß hieran gab der Vorsitzende aus einer Broschüre des Dr. Probstzing-Wiesbaden: „Wie stellen sich in Deutschland die evangelischen Kirchenbehörden und kirchlichen Vertretungen zur Feuerbestattung?" interessante Einzelheiten über die vom Vorredner gestreifte Frage. In Sachsen-Coburg-Gotha, Baden und Hamburg fänden die Kirchenbehörden der Feuerbestattung zum Mindesten nicht feindlich gegenüber. Aehnliche Verhältnisse fänden sich in Bremen und Frankfurt. Im Gegensatz hierzu verhielten sich die Kirchenbehörden Preußens und Sachsens. In Mecklenburg bestehe kein allgemeines Verbot. Als weiterer Punct der Tagesordnung wurde die Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder vorgenommen. Es wurden die Herren Seifert, Dörfel, Dr. Krieger und Gerber einstimmig wieder gewählt. Der von Herrn Seifert gestellte Antrag, den Vorstand zu ermächtigen, von berufener Seite einen Vortrag über die Frage der Feuerbestattung halten zu lassen, wurde gleichfalls einhellig genehmigt. Hierauf wurde vom Vorsitzenden unter Ausdruck des Dankes die Generalversammlung geschlossen.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

Strafkammer II.

G. **Leipzig**, 27. März. Ernst Albert Walther Fuchs, geboren am 2. September 1872 in Dresden-Neustadt, zuletzt in Leipzig wohnhaft, der Seemann Carl Hermann Richter, geboren am 17. Mai 1873 in Leipzig, der Schiffbauer Ernst Oscar Richard Paul, geboren am 19. December 1873 zu Leipzig, Ernst Gustav Niemand, geboren am 16. November 1871 zu Leipzig, Rudolf Hugo Radau, geboren am 19. Mai 1870 zu Leipzig, der Schieferdecker Karl Adolf Johann Langhanns, geboren am 10. Juni 1874 in Leipzig, Oskar Friedrich August Oertel, geboren am 21. Mai 1874 in Reudnitz, der Comptoirist Arthur Stierken, geboren am 26. April 1874 in Anger, der Matrose Friedrich Wilhelm Alfred Seyfferth, geboren am 13. Januar 1874 zu Leipzig, der Schlosser Karl Emil Eduard Oertel, geboren am 21. October 1874 in Leipzig, Albert Albin Rupprecht, geboren am 3. August 1874 in Leipzig, Friedrich Richard Tandel, geboren am 17. Juni 1869 zu Kleinzschocher, der Schlosser Albert Paul Löscher, geboren am 18. Februar 1874 in Reudnitz, Louis Oswald Schmidt, geboren am 28. Juni 1874 zu Leipzig, Friedrich Wilhelm Mögle, geboren am 26. August 1874 in Leipzig, und Carl Friedrich August Wehmann, geboren am 6. Januar 1874 in Lindenau, sämmtlich zur Zeit unbekannten Aufenthalts, werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, nach erreichtem militairpflichtigen Alter sich außerhalb des Deutschen Reiches aufzuhalten, überdies auch zehn der Angeklagten unbefugt, ohne Erlaubniß der zuständigen Behörde das Gebiet des Deutschen Reiches verlassen zu haben (Vergehen gegen §. 140 Abs. 1 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuches). Sie waren öffentlich zur Hauptverhandlung vor die Strafkammer II des hiesigen Landgerichts geladen aber unentschuldigt ausgeblieben. Nur von dem Comptoiristen Arthur Stierken war ein Brief an die Ersatzcommission Leipzig II eingegangen, in welchem die Absicht, sich dem Militairdienste zu entziehen, von Stierken bestritten wird. Bezüglich Schmidt's aber wurde festgestellt, daß er im Jahre 1881 mit seiner Mutter nach Amerika ausgewandert und seither dort ununterbrochen verblieben ist, er hat also nach dem Gesetz vom 1. Juni 1870 die deutsche Staatsangehörigkeit bereits im Jahre 1891 verloren und war deshalb freizusprechen, ebenso wie Stierken, dem man die Absicht, sich der Dienstpflicht zu entziehen nicht nachzuweisen vermochte. Die übrigen 14 Angeklagten wurden auf Grund der nach §. 472 der Strafproceßordnung von dem Civilvorsitzenden der königlichen Ersatzcommissionen der Aushebungsbezirke Dresden-Stadt II und Leipzig-Stadt II über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärungen zu je 200 ℳ Geldstrafe eventuell 40 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Königliches Schöffengericht.

G. **Leipzig**, 27. März. Im Jahre 1893 heirathete der Zimmermann Dietze in Plagwitz zum zweiten Male. Von den vier Kindern der ersten Frau war das jüngste der zehnjährige Max Dietze, ein von Natur schwächliches Kind, zur Zeit der Verheirathung gerade wegen einer Hüftgelenkentzündung im hiesigen städtischen Krankenhause untergebracht worden und kam erst im August 1893 wieder in die elterliche Behausung. Von diesem Tage an begann für den armen Kleinen eine Leidenszeit, wie sie schlimmer selten im Gerichtssaal offenbart worden ist, und die erst mit dem 24. October 1894, an welchem Tage Max Dietze seiner Stiefmutter Antonie Dietze weggenommen und in Pflege ins Waisenhaus gegeben wurde, sein Ende fand. Gegenwärtig befindet sich das Kind wohlbehalten bei einer Familie in Halmschen in guter Pflege. Wenn Frau Dietze zu ihrer Vertheidigung behauptete, sie habe ihre Stiefkinder, die während der Wittwerzeit ihres Mannes verwildert seien, streng und gerecht erzogen und namentlich den jüngsten Knaben niemals mißhandelt, so entsprach allerdings das durch die Beweisaufnahme vor dem Gerichtshof entrollte Register von fortlaufenden rohen Mißhandlungen des zehnjährigen Knaben nicht den Behauptungen der Dietze. Der Vater des Knaben war Tags über auf Arbeit und konnte nicht eingreifen, aber auch dem Vormund des Knaben waren Schranken gezogen, denn wenn die Stiefmutter erfuhr, daß der Vormund den Knaben gesprochen und über sein Wohlergehen befragt habe, ließ sie dem Kinde es entgelten. Dasselbe wurde gestoßen, geschlagen, und es kam der Stiefmutter durchaus nicht darauf an, gelegentlich als Züchtigungsmittel einen Holzschuh zu benutzen. Da der zehnjährige Knabe ungenügend zu essen bekam, suchte er sich dadurch zu helfen, daß er einmal ein Stückchen Wurst stahl. Das hatte aber für ihn eine außerordentlich harte Züchtigung zur Folge, und nun half der Aermste sich damit, daß er die weggeworfenen Brodreste zusammensuchte, sie nothdürftig vom Schmutze befreite und dann zur Stillung seines Hungers verwendete. Endlich schlug aber auch dem armen Knaben die Befreiungsstunde. Am 23. October hatte seine Stiefmutter wieder einmal ihn arg mit einem Stocke geschlagen. Auf dem Wege zur Schule traf er seinen Vormund, und dieser führte ihn zu Dr. Goetz, der nicht weniger als 20 Striemen am Körper des Knaben entdeckte, die rechte Hand des Kindes zeigte Kratzwunden, ebenso war dasselbe am Hinterkopfe verletzt. Am anderen Tag hörte die Frau Dietze, daß Max mit dem Vormund zum Arzt gegangen sei. Dies war für sie Veranlassung, ihren Stiefsohn noch einmal in der barbarischsten Weise zu bearbeiten, so daß das Kind nach dem Gutachten des Arztes ein herzzerreißendes Bild des Jammers bot. Damit war aber auch das Maß erschöpft, und Max Dietze wurde noch am selben Tag seiner Peinigerin entrissen. Sie wurde wegen qualificirter Körperverletzung unter Anklage gestellt und unter Ausschluß mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.